

Thesen zur Podiumsdiskussion am 13.7. 2015 in der HU zu Berlin

Prof. Dr. Notger Slenczka, Berlin

0. Ich verweise auf die Ausführungen im ersten Text 'Die Kirchen und das Alte Testament' (MJTh XXV) und auf die Erläuterungen der dort bezogenen Position in anderen, ebenfalls unter '<https://www.theologie.hu-berlin.de/de/st/AT>' zugänglichen Texten, insbesondere auf den Vortrag 'Was soll die These ...' und auf das 'Eingangsstatement zur Podiumsdiskussion in Köln'. Sie sind in diesen zusammenfassenden Thesen vorausgesetzt.

1. Traditionell gehen die Kirchen aus a) von der Einheit und Identität des Gottes, der im Alten und im Neuen Testament spricht und bezeugt wird, b) von der Einheit der in beiden Testamenten bezeugten und angesprochenen Menschengruppe und c) von der Einheit der Botschaft beider Testamente.

- 1.1. Die Theologie und Kirche bis ins 20. Jh. hinein betrachtet das AT als **Zeugnis für den dreieinigen Gott**.
- 1.2. Traditionell hat sich die **Kirche mit Israel identifiziert**, die at.liche Heilsgeschichte als eigene Geschichte verstanden und sich in den at.lichen Texten angesprochen gesehen (z.B.: Rö 11; Augustins 'ecclesia ab Abel').
- 1.3. Die Botschaft des AT und des NT zielt, so die Tradition, auf den Glauben an **Jesus von Nazareth**.
- 1.4. Wegen dieser selbstverständlichen Inanspruchnahme des AT als Zeugnis für Christus stellten die ersten Gemeinden zunächst keine eigene Schriftensammlung neben die heiligen Schriften des Judentums.
- 1.5. Diese Inanspruchnahme und der Gebrauch der at.lichen Schriften begründet die (spätere) Kanonisierung.

2. Kanonische Texte leben in ihrem Anspruch davon, daß sie von einer gegenwärtigen Religionsgemeinschaft als Anrede erfahren werden (klassisch: im Gottesdienst und mit dem Ziel der gegenwärtigen Orientierung gelesen und ausgelegt werden). Dieser Anredecharakter stellt sich nicht ohne die Identifikation der gegenwärtigen Religionsgemeinschaft mit den ursprünglichen Adressaten her.

- 2.1. Für die Frage nach dem Sinn der kanonischen Texte und ihrer Bedeutung für die Kirche ist die Antwort auf die Frage, in welches Verhältnis sich die Kirche zu den Gruppen stellt, die den Produktions- und Kanonisierungsprozeß getragen haben, nicht außerwesentlich – dies ist Gegenstand des ersten Aufsatzes im MJTh XXV.
- 2.2. Daß sich im Laufe der Jahrhunderte das Judentum einerseits und das Christentum andererseits als getrennte und je für sich (bzw. in der Abgrenzung vom jeweils anderen) identitäre Gemeinschaften verstehen, ist daher nicht außerwesentlich für ihr Verhältnis zum Alten Testament. Denn nun kommt es darauf an, ob und in welchem Sinne sich die Kirche in ein Verhältnis zu dem Korpus von Texten stellt, die vom Judentum in Anspruch genommen werden mit dem – für die Kirche unstrittigen – Argument, daß es in einer Kontinuität zur Trägergemeinschaft des AT steht und daher von den Texten angesprochen ist.
- 2.3. Diese Identifikation mit der 'Trägergemeinschaft' des AT vollzog die Kirche bislang durch die (unterschiedlich begründete) Selbstidentifikation mit dem Volk Israel, dem Bundespartner Gottes in den at.lichen Texten.

3. Die prinzipielle Identifikation der gegenwärtigen Kirche mit den ursprünglichen Adressaten der biblischen Texte ist in der Gegenwart für das AT problematisiert.

- 3.1. Nicht allein ergibt sich eine dem historischen Umgang mit den Texten geschuldete Differenz angesichts der Vielfalt der religionsgeschichtlichen Kontexte, die sich in den Textstufen spiegeln, und der uneindeutigen Kontinuität der die Texte tragenden Gruppen.
- 3.2. Vielmehr verzichtet die Kirche in der Gegenwart aus theologischen Gründen ausdrücklich darauf, sich mit dem Bundesvolk zu identifizieren (Ablehnung der Substitutionsthese), und anerkennt und bezeichnet das ge-

genwärtige Judentum als den 'Partner' des Bundes, der im Alten Testament als Bund Gottes mit Israel bezeugt wird (Stichwort 'ungekündigter Bund').

3.3. Damit erkennen die Kirchen faktisch an, daß die Kirche aus den Heiden zunächst einmal mit den at.lichen Texten nicht angesprochen ist.

4. Damit ergibt sich die Aufgabe, zu bestimmen, in welchem Sinne die Texte des AT als Anrede an die Kirche verstanden werden können, ohne daß deren Partikularität – im positiven Sinne einer zunächst exklusiven Zuwendung Gottes an Israel bzw. das Judentum – in Frage gestellt wird.

4.1. Die traditionelle kirchliche Bezugnahme auf die at.lichen Texte muß vermittelt werden mit der Anerkennung, daß das Alte Testament 'zum Judentum' spricht.

5. Das NT ist nicht einfach Christuszeugnis, sondern Zeugnis der von der Mitte der Person Jesu Christi her gedeuteten Gottesrede des AT. Das AT ist im Ganzen der christlichen Bibel vorchristlicher Ausgangspunkt einer Bewegung der Reinterpretation, die im NT vorliegt und in deren gegenwärtig applizierender Auslegung in der Predigt aktualisiert wird.

6. Das Alte Testament ist ein vorchristliches Buch und als solches in der Bibel 'Platzhalter' der vorchristlichen Gotteserfahrung.

6.1. Die Mitte des AT ist nicht einfach Gott, sondern Gottes Bund mit Israel. Es ist damit Zeugnis der Religion, in der die ersten Christen stehen, in der sie aufgewachsen sind, bis sie Jesus Christus bzw. der Verkündigung von Jesus Christus begegneten. Es ist religionsgeschichtliche Voraussetzung des Christentums.

6.2. In den Texten des NT wird diese vor- und außerchristliche Gotteserfahrung in der Begegnung mit Christus nicht einfach bestätigt, sondern umgebrochen und neu gedeutet (z.B.: Schöpfung 'in Christus' [Joh 1,1-14]; Jesus Christus als Gottes Ebenbild [Kol 2]; Jesus Christus als der Träger des Gottesnamens [Phil 2,5ff] etc.pp.).

6.3. Für die Christen heute (d.h. unter Voraussetzung von 3.) ist das AT damit nicht Christuszeugnis oder Zeugnis vom Dreieinigen Gott, sondern Zeugnis und Ausdruck der vor- und außerchristlichen Gotteserfahrung.

6.4. 'Vor- und außerchristliche Gotteserfahrung' heißt: Menschen haben, auch bevor sie mit dem Evangelium von Jesus Christus zu tun haben, mit Gott zu tun.

6.5. Diese vor- und außerchristliche Erfahrung, die alle teilen, will ausgesprochen werden. Manche Texte des AT sind dafür geeignet: auszusprechen, was im Menschen ist und was sie erfahren in ihrem Leben.

6.6. Dafür sind aber nicht nur diese Texte geeignet. Sofern sie das tun, sprechen sie zu allen Menschen. Dann sind sie insofern und soweit 'verbindlich', wie in diesen Texten ausgesprochen ist, was wir in uns und an uns erfahren (Luther, Ein Unterricht, wie sich die Christen in Mose schicken sollen).

6.7. Das Alte Testament ist im Ganzen der Bibel der 'Platzhalter' dieser vorchristlichen Gotteserfahrung, die der Ausgangspunkt der Neubestimmung dieser Erfahrung in der Begegnung mit Jesus Christus ist.

6.8. Aber das Alte Testament ist noch nicht Zeugnis für dieses Neue. Ich würde vorschlagen, daß wir uns nicht, wie das die bisherige kirchliche Tradition tat, nun von diesem Neuen her zurückwenden auf das AT und dort wiederfinden, was in Jesus Christus erfahren wird. Das ist der einzige Unterschied zur 'Tradition'.

6.9. Dann verkündigt aber das Alte Testament für die Kirche aus den Heiden nicht das Evangelium von Jesus Christus, sondern faßt die vorchristliche Gotteserfahrung in Worte. Dann hat es aber nicht dieselbe normative Funktion in der Kirche wie das NT.

7. Das Neue Testament ist in der Kirche der Wahrheitsraum des Alten (mit und gegen F. Crüsemann).